

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Die Reise zu den sieben Schwestern am Rhein und an der  
Weser**

**Lampadius, Wilhelm August**

**Freyberg, 1821**

Dreizehnter Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-299678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-299678)

## Dreizehnter Brief.

### Karlsruhe.

Heute, mein verehrungswürdiger Freund! begleiten Sie mich in Gedanken bei einigen Excursionen in der Nähe von Karlsruhe. Es geht hier wie aller Orten mit dem Menschenleben. Man liebt die Veränderung. Der Städter sucht das Land, und der Landmann geht mit seiner Lise zur Stadt. Die kürzeste Wallfahrt der Karlsruher geht nach Bayertheim aus dem Straßburger Thore. Da sieht man besonders Mittwochs und Sonntags bei schönem Wetter die Städter in bunten Reihen dahin ziehen, und oft versammeln sich daselbst in und vor dem Badehause an der silberhellen Alp mehrere Hun-

derte geputzter Städter, um bei fröhlichen Tanz  
 und Spiel oder bei einem Schoppen Markgräfler  
 Wein — einige Stunden älter zu werden. Wenn  
 der Niedersachse auf das Dorf geht, um seine  
 dicke Milch zu verzehren, der Erzgebirger, wie  
 er sich ausdrückt, in die Semmelmilch aufs Land  
 spaziert, so geht der Süddeutsche auch hier sei-  
 nem Nebensaft nach, und so habe auch ich in  
 Wayertheim mit einigen muntern Freunden auf  
 einer hölzernen Bank unter blühenden Aepfel-  
 bäumen die ganze Welt mit Schiller hoch leben  
 lassen. Wayertheim liegt ohngefähr  $\frac{3}{4}$  Stunde  
 von Karlsruhe. Auf dem Hinwege wandelten  
 wir gewöhnlich durch grünende Spelz- und Korn-  
 felder, und nahmen den Rückweg längst der  
 Fahrstraße unter alten majestätischen Eichen.  
 Rechts von dem Wege sahen wir eine Glashütte  
 dampfen, auf welcher der Liebhaber eine Merk-  
 würdigkeit, nemlich ein ihr Geschlecht verläug-  
 nendes junges Frauenzimmer kennen lernen kann.  
 Sie geht beständig in Mannskleidern einher und  
 dirigirt die Glashütte. Schon manche dirigi-  
 rende Dame habe ich in meinem Leben gesehen,

aber noch keine, die sich wirklich in männliche Kleidung warf. Auf diesem Spazierwege sahe ich in Südwest zum erstemal die Voghesen in blauer Ferne dämmern. Das Local zu Bayertsheim fand ich außer einem mittelmäßigen Badehause mit einem kleinen Saal Parterre nicht sonderlich. Es wurde aber eben ein neues elegantes Gesellschaftsgebäude errichtet. Der jetzige Ballsaal bestand in einer langen Breiterbude, in welchen zu der Musik nicht selten der Aeolus durch die Spalten accompagnirte. Die Bäder gehen in die kristallhelle Alp selbst nieder, und wenn recht reines Wasser große Dinge thun kann, so muß es hier geschehen. Da ich die Bäder immer besetzt fand, so habe ich selbst keines besüßigen, wohl aber hörte ich einmal eine allerliebste Stimme so hell als das Wasser selbst, wahrscheinlich von einer hübschen Nymphe, dem Bade entöhnen, woraus ich schloß, daß man sich in diesem Bade sehr wohl befinden müsse.

Ein angenehmer Nachmittag wurde uns durch den ersten Besuch bei dem Vater Rhein, in der Nähe des Dorfes Larland, eine Stunde

von Karlsruhe. Einige Chaisen führten uns nebst allen was im brüderlichen Hause abkommen konnte, so wie einige andere Freunde, dem Dorfe zu. Hier erkannte ich einen guten Bruder, welchen das Unglück zu Boden senkte. Er hatte eine geliebte Gattin verloren, und durch den Verlust des halben Lebens welkte der übriggebliebene Theil trostlos dahin. Tröstend theilte ich diesem Traurigen meine eigenen ähnlichen Leiden mit. Er drückte mir gerührt die Hand; aber sein Herz blieb dem dumpfen Schmerz hingerissen, und je fröhlicher wir waren, um so mehr vermiffte er, was er für Geist und Herz verloren hatte. Edler Mann! du hast ausgelitten. Das Grab umfaßt deine thierischen Reste.

Bei dem Dorfe Laxland bildet der Rhein eine Bucht, in welche sich das Altwasser, ein von Kastadt kommender Bach, ergießt. Man giebt diese lange Bucht für einen Theil des alten Rheinbettes aus. Unsere Gesellschaft bestieg einen großen Kahn mit zwei Ruderern, und drei der besten Musiker des Dorfes sollten unsere

Gefänge auf dieser Wasserfahrt begleiten. Eine ärgere Carricatur von einem Trio war mir bis dahin noch nicht vorgekommen. Die erste Violine kreischte auf vier verstimzten Saiten ihre Töne her; die zweite gab sich Mühe, in dieser Virtuosität nicht zurückzubleiben, und der einen halben Ton tiefer gestimmte Bass, brummte krächzend und fortissime seine Grundtöne. Denken Sie sich noch hinzu, daß diese Virtuosen von einem Liebe platterdings nicht mehr als zwey Verse spielten, und daß sie daher schon: Freut euch des Lebens 2c. fiedelten, wenn wir noch: am Rhein, am Rhein 2c. sangen, so müssen Ihnen schon die Ohren von meiner Erzählung wehe thun. Da dieses Virtuosengeheul unsere Nerven ein wenig zu sehr alarmirte, so zog ich meine Flöte aus der Tasche, um das lustige singende Volk im Takte zu halten, welches dann freilich unsere Musikler sehr übel nahmen. Doch es half nichts. Wir segelten dem Rhein zu, fanden den alten Papa aber sehr mürrisch und wagten uns daher mit unserm Kahn nicht auf seinen Rücken. Mehrere von

der Gesellschaft meinten: es zieme einem Deutschen nicht mehr, das Rheinlied von Claudius zu singen. Ich aber blieb der Meinung immer fröhlich fortzusingen, so lange noch deutsche Brüder deutsche Reben bauen und ihre Trauben kelterten.

An diesem Orte sind die Ufer des Rheins keinesweges angenehm und es that mir leid, den weiter unten so reizenden Fluß hier in dieser ziemlich rauhen Ebene zum erstenmal gesehen zu haben. Indessen pflückte meine Tochter ein Vergißmeinnicht und hob sich dasselbe zum Andenken des Rheins in ihrer Briestafche auf. Wir machten dem übelgelaunten, starke Wellen schlagenden Schweitzer, so wie dem mit Douanenhäuschen besetzten französischen Ufer unsern Rückling, und ruderten dorfwärts, um in einer ländlichen Hütte gebratene Rheinkarpfen und Male bei einem Glase Wein zu verzehren, wobei es denn ganz fröhlich hergieng. Lottchen wollte mit mir zürnen, daß ich unsern Karpfen aus den erzgebirgischen Bergwerksteichen den Vorzug einräumte. Es half aber nichts; ich blieb bei meiner Meinung.

Eine dritte gesellschaftliche Parthie machten wir nach dem Städtchen Ettl ingen, der ersten Poststation auf der Tour nach Straßburg. Es zählt ohngefähr 500 Häuser und 2000 Einwohner. Wir sahen hier ein veralterndes herrschaftliches Schloß. Man hoffte damals, der auf der Wanderschaft begriffene König von Schweden würde es zu seinem Aufenthaltsorte wählen, und die Einwohner erbaten sich zu einer Summe von 40,000 fl. zur Ausbesserung des Schloßes. Es wurde aber nichts daraus. Dieses noch nicht sehr verfallene weitläufige Gebäude würde sehr gut zu irgend einer Fabrik zu benutzen seyn. Den an dem Schloße liegenden großen Küchengarten fanden wir schlecht bearbeitet und die herrlichen Obstpyramiden gänzlich von Raupen zerstört.

Desto schöner waren aber in einem Garten an der Stadtmauer die Pfirschen gehalten, von denen man Stücke zu 14 bis 16 Loth erbauet. Auch hier kam der Weinstock als Pyramide gezogen, im Freien gut fort. Ettl ingen wird von der Alp bespült, und sie lieferte uns zu

unserm heutigen Schmause in der Post herrliche  
Lachsforellen. Der alte badensche Oberländer  
Wein, welchen man uns hier vorsezte, ist voll  
Feuer und Geist, dem Steinwein nicht unähn-  
lich. Daß man an den Tables d'hotes im Ba-  
denschen so gut als bei unsern Festgelagen und  
sehr billig speisset, habe ich allgemein gefunden;  
nur muß sich ein Gourmand dazu halten, wenn  
er von allen 6 bis 8 Speisen kosten will.

Bei einem Spaziergange in Ettlingen tum-  
melten sich die Knaben als Krieger, und meh-  
rere waren mit Orden geschmückt. Demnach  
scheint die neuere Generation viel militärischen  
Geist zu athmen.

Vor meiner Abreise aus Karlsruhe habe ich  
auch noch den Rhein zwei Stunden von der  
Stadt bei dem Dorfe Schröck gesehen. Hier  
ist eine Ueberfahrt über den Rhein. Seine Ufer  
sind aber eben so uninteressant, als bei Tax-  
land. Die Fahrt dahin geht zum Theil durch,  
zum Theil neben dem Hartwalde hin, und so  
wie man ihn verläßt, sieht man eine lange  
Strecke ein altes Rheinufer sehr deutlich bis in

die Nähe von Schröck. Dieses alte Rheinbette war bis vor funfzig Jahren noch sumpfig; seit dieser Zeit aber durch einen fleißigen Bauer mit vieler Mühe kultivirt. Ich machte diese Tour am 26. Mai, und erblickte doch noch Schnee auf den höhern Gebirgen des Schwarzwaldes. Es gehört wirklich zu den Annehmlichkeiten der Spaziergänge um Karlsruhe, daß man über die breite Rheinebene weg sowohl die Vogesen als auch mehrere Parthien des Schwarzwaldes sich erheben sieht, welches bei verschiedenen Beleuchtungen einen angenehmen Eindruck macht.

Zu den Vergnügungen der männlichen Bewohner von Karlsruhe gehört auch ein geräumiges Kaffeehaus am Zirkel, wo ich mich einige mal an der schönen Aussicht gegen das Schloß ergötzte. Ich fand hier nicht ganz die Nettigkeit, welche wir an solchen Orten in Freiberg gewohnt sind; doch ging alles, obgleich ein Paar schwarzköpfige niedliche Mädchen die Bedienung ausmachten, und ihre mit dem Kaffeetrank gefüllte Urnen dem männlichen Personale ergossen, sehr ordentlich und anständig her.

Ich

Ich traf hier mehrere gebildete Karlsruher, deren Bekanntschaft ich mir zur Ehre machte. Auch habe ich hier keine Spieler, sondern nur Spielende gesehen. Sie fragen, wie ich diese Subjecte unterscheide? Ich kenne drei Klassen Spieler: leidenschaftliche Spieler, Gau-ner und gesellschaftlich Spielende.

Der leidenschaftliche Spieler nimmt die Spardille mit zu Bette, und mit der Bastia steht er auf. Unter allen Bänken der Welt schätzt er nur die Pharobank, und wenn der Geistliche in der Kirche das Vater unser betet, so sinnt er über ein gestern gewonnenes oder verlorneß Spiel nach. Er sitzt in der Gesellschaft und gähnt, bis ihn der Bediente die belebende Coeurdame für den Whisttisch reicht. Die Ad-nige, die Damen, die armen Bauern haben nur Interesse für ihn, wenn sie auf geglättetes Papier gedruckt sind. Wenn er seine Nah-rung am Spieltische zu sich nimmt, so steckt er statt des Butterbrodts eine alte Zeitung in den Mund und ruft dann aus: das schmeckt  
Lampadius Meisen. J

ja wie Papier! Fesselt ihn eine Krankheit an seine Häuslichkeit, so spielt er mit sich selbst, und stirbt mit dem Ausruf: Solo! drei Mastador! Diese Spieler beherrscht der Ehrgeiz. Der Geldgeiz erzeugt die Gauner. Sie spielen nur allein um zu gewinnen. Diesem Interesse opfern sie alles übrige und arten, wenn sie Fortuna nicht begünstigen will, in falsche Spieler aus. Sie suchen gern die Schwachen und die Leidenschaftlichen. Erstere wissen sie zu berücken und letztere durch Ränke zu beherrschen.

Ich lobe mir den Gesellschaftsspieler, der allenfalls, wenn er der gegenüberstehenden Dame ins schöne Auge blickt, vergißt was Trumpf ist; der mit seinen Scherzen dem Spieltisch eine angenehme Unterhaltung giebt; kurz der spielt, ohne Spieler zu seyn.

Ich könnte Ihnen diese Charaktergemälde noch weiter ausführen. Sie würden mich aber mit Recht tadeln, daß es zu solchen Bemers-

Kungen keiner Reise bedürfe, und so führe  
ich sie lieber in dem folgenden Briefe in das  
schöne Murgthal am Schwarzwalde und nach  
Baden durch eine herrliche Natur.

---